

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die fleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 218.

57. Jahrgang.

Dienstag, den 20. September

1910.

3. Termin Gemeindecinkommensteuer betr.

An die Bezahlung des am 15. August ds. Js. fällig gewordenen 3. Termins Gemeindecinkommensteuer wird hiermit nochmals erinnert mit dem Bemerkten, daß nach dem die zur Bezahlung nachgelassene Frist von 4 Wochen abgelaufen ist, gegen säumige Zahler nunmehr das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.
Eibenstock, am 19. September 1910.

Der Stadtrat.
Sesse.

Bg.

Nr. 110 der Schankstättenverbotsliste ist zu streichen.
Stadtrat Eibenstock.

„Dreibundsfreunde.“

Kaiser Wilhelm weist augenblicklich zum Besuch in der Donaumonarchie und hat dort als treuer Freund und Bundesgenosse des greisen Monarchen Kaiser Franz Josef eine überaus herzliche Aufnahme gefunden. In Ungarn ist Wilhelm II. ungemein populär, ein Moment das von nicht zu unterschätzender politischer Bedeutung ist, da bekanntlich die Gegner Deutschlands hofften, mit ihren feindlichen Plänen gegenüber Deutschland und Oesterreich bei den Magyaren kräftige Förderung zu erfahren. Man hat sich aber hierin doch gründlich geirrt, und gerade zu der kritischen Zeit der Annetion von Bosnien und der Herzegowina zeigte man in Budapest ein festes Zusammengehen mit Oesterreich, das sicherlich nicht ohne Wirkung geblieben ist. Die damals so bewährte Bundesgenossenschaft Deutschlands ist unvergessen geblieben und hat das beiderseitige Verhältnis in erhöhtem Maße verstärkt. Es hat begrifflicher Weise nicht an Bemühungen gefehlt, dieses enge Verhältnis zu stören, ohne daß man damit allerdings Erfolg gehabt hätte. Auch jetzt scheint man wiederum von den neuen Beweisen der herzlichen Beziehungen gelegentlich der Anwesenheit Kaiser Wilhelms auf österreichisch-ungarischem Boden nicht sehr erbaut zu sein, und es ist wohl nicht ungefähr, wenn gerade in diesem Moment von Paris wieder eine Ente aufflattert, die zweifellos dazu bestimmt sein soll, gegen Deutschland Mißtrauen zu sähen. Wie in letzter Nummer d. Bl. bereits telegraphisch gemeldet, will nämlich der „Matin“ aus angeblich sicherer Quelle erfahren haben, daß zwischen der Türkei und Rumänien ein Militärabkommen getroffen worden sei, wonach die rumänische Armee im Falle eines Angriffes der Türkei durch Bulgarien gegen letzteres vorrücken muß. Dieses Abkommen sei auf Intervention der Regierungen von Berlin und Wien abgeschlossen worden, und Freiherr Marschall von Bieberstein, der deutsche Botschafter in Konstantinopel, sei der Hauptbeteiligte an dem Zustandekommen der Konvention. Da der Vertrag geheim ist, so steht zu erwarten, daß die Meldung über den Abschluß der Konvention in Abrede gestellt werde. Das Blatt vertritt in seinem Kommentar die Ansicht, daß infolge dieses Abkommens die Gefahr eines Krieges zwischen Bulgarien und der Türkei für den Augenblick beseitigt sei. Andererseits bedeute dieses Abkommen eine Stärkung der beiden Dreibundsmächte Deutschland und Oesterreich, zum Nachteil des dritten Verbündeten, Italien. Der „Matin“ will wissen, daß Italien zu den Unterhandlungen über dieses Abkommen nicht hinzugezogen worden sei. Da die italienischen Interessen auf dem Balkan ersten Ranges seien und Oesterreich bisher der Hauptgegner Italiens auf dem Balkan war, werde das Einvernehmen mit Rumänien den italienischen Einfluß auf dem Balkan beschränken. Worauf das ganze Geschreibsel hinauswill, ist klar, namentlich die Bemerkung, daß Italien zu den Verhandlungen nicht hinzugezogen worden sei, zeigt zur Genüge, wohin man mit dieser Tartarennachricht will. Diese Schilderung von einer angeblichen Treulosigkeit Deutschlands bezweckt lediglich, in Italien Stimmung gegen Deutschland zu machen und das Terrain für die französischen Bemühungen, Italien auf seine Seite herüberzubringen, zu ebnen. Ob man damit viel Glück haben wird, läßt sich nicht so ohne weiteres sagen; im Volke wird man das Märchen wohl glauben, in Regierungskreisen sicherlich lächeln, und überdies wird ja auch Graf Aehrenthal noch Ende dieses Monats erneut mit dem italienischen Minister des Aeußeren zusammentreffen und damit wiederum zeigen, daß die Beziehungen zwischen beiden Mächten nicht lediglich korrekt sind, sondern einen freundschaftlichen Charakter angenommen haben. Trotz aller Unter-

minierungsversuche steht eben der Dreibund heute fester denn je, und gelegentlich des Gratulationsbesuches Kaiser Wilhelms bei dem greisen Kaiser Franz Josef wird man hinreichend Gelegenheit haben, zu sehen, daß die Kraft des Dreibundes, und speziell das Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, noch ungeschwächt ist, ja, vielleicht, wenn das doch möglich war, weiter gestärkt worden ist.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Eine Kundgebung des Reichskanzlers. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Angeregt durch einen Artikel der „Frankfurter Zeitung“ hat sich die Tagespresse vielfach mit einer Wahlparole oder Wahlprogramm der Regierung beschäftigt. Solche Erörterungen finden einen günstigen Boden in der Besorgnis, von der die besten Kräfte der Nation im Hinblick auf die Verbitterung unter den bürgerlichen Parteien und auf die sozialdemokratischen Erfolge bei den Nachwahlen zum Reichstage erfüllt sind. Ohne Zweifel hat jene Verbitterung bei diesem Erfolge mitgewirkt. Was der Reichskanzler in seiner Reichstagsrede vom 9. Dezember v. J. in bezug auf ausgezeichnete Gesandte des Radikalismus vorausgesehen hat, tritt leider mehr und mehr in Wirklichkeit. Es ist auch richtig, daß diese Voraussicht nicht von der Pflicht entbinde, nach Möglichkeit Vorsorge dagegen zu treffen, daß blinder Mißmut und ungestüme politische Verheerung des Volkes eine gefährliche innere Lage schaffe, wir können aber versichern, daß an der obersten verantwortlichen Stelle nicht nach Schlagworten gesucht, noch heute schon entschieden wird, welche einzelne Frage bei den nächsten allgemeinen Wahlen zum Reichstage in den Vordergrund zu rücken wäre. Mit Wahlparolen, welche sich nicht aus der Natur der Dinge ergeben, mit künstlichen Schlagworten läßt sich dem Uebel, das wir beklagen, überhaupt nicht beikommen. Reift das deutsche Volk in der praktischen Arbeit fortwährend so Großes, so wird es sich auch in seiner politischen Betätigung und Kultur der Herrschaft der Phrase entziehen und seine Gesandte so wenig nach übler Laune wie nach einseitigen Klassen- oder Interessentenwünschen mitbestimmen müssen. Der Reichskanzler hält es für seine Hauptaufgabe, die Reichsgeschäfte so zu führen, daß das der Nation zum Gebelien ihres Erwerbslebens ebenso wie zu ihrem militärischen Schutze Nötige gesichert und ihre stetige kulturelle Entwidlung gewahrt werde. Es ist daher ein im einseitigsten radikalen Parteiinteresse geänderter Aberglaube, daß irgend etwas einer geistigen oder wirtschaftlichen Reaktion Ähnliches im Werke sei. Solche Absicht liegt allen maßgebenden Faktoren des Reiches fern.

Der Inhalt der Militärvorlage. Die „Mil.-pol. Korresp.“ glaubt über die dem Reichstage zu unterbreitenden Forderungen folgende Angaben machen zu können: „Es ist zunächst und als im Hinblick auf den in Frankreich bestehenden Vorprung notwendige Forderung die Aufstellung von Maschinengewehr-Kompagnien für die Infanterie vorgesehen. Ebenfalls dringlich ist der Ausbau der technischen Truppen, die zusammen mit den um je eine Kraftwagen-Kompagnie zu vermehrenden Train-Bataillonen der neu n Generalinspektion der Berkehrstruppen unterstellt werden. Bei diesen Kompagnien soll in Zukunft die Ausbildung der militärischen Kraftwagenführer erfolgen, von denen die mobile Armee, dank des bei den zweiten Staffeln geplanten Erlasses des tierischen Zuges durch den mechanischen, sehr starken Bedarf haben wird. Von der Wiederung des Trains in Regimentern wird vorläufig abgesehen. Sämtliche Reu-

Holzversteigerung auf Auerberger Staatsforstrevier.

Hotel „Stadt Leipzig“ in Eibenstock

Freitag, den 23. September 1910, von vormittag 9 Uhr an

121 rm w. Brennweite, 358,5 rm w. Brennknüppel,
7,5 h. Fackeln, 159 h. Keste.
von nachmittags 1 Uhr an
10082 w. Alöhe, 7-15 cm Stärke, 3558 w. Alöhe, 16-22 cm Stärke,
1042 „ „ 23-29 „ „ 241 „ „ 30-54 „ „
610 „ „ 3-7 „ „ 0,5 rm w. Aufknüppel,
Eibenstock, am 17. September 1910.
Kgl. Forstrevierverwaltung. Kgl. Forstrentamt.

formationen und Forderungen der Vorlage werden bis 1914 gestaffelt. Für dieses Jahr erst, das dem Reiche durch Freiwerden gewisser Einnahmen größere finanzielle Bewegungsfreiheit gibt, bleibt auch die für die 37. und 39. Division in Alenstein und Colmar i. E. anzufordernde Ergänzung ihrer Feldartillerie zu Brigaden — im ganzen 12 Batterien — verschoben. Außerdem tritt für die Bepannung der Beobachtungswagen der Feldartillerie eine Erhöhung des Pferdebestandes der Batterie um drei Pferde ein. Entgegen der noch in der letzten Woche von der sozialdemokratischen Presse — „Volkswote“ in Stettin — gebrachten Nachricht einer Reuforderung von 33 Bataillonen (für die Regimente mit nur zwei Bataillonen) kann auf das bestimmteste versichert werden, daß eine solche Infanterie-Vermehrung ebensowenig in Aussicht genommen ist wie die ebenfalls verschiedentlich als geplant gemeldeten Änderungen im Etat der Kavallerie.

Die Reisebegleiter des Kronprinzen. In einer Zuschrift der „Nationalliberalen Korrespondenz“ aus parlamentarischen Kreisen war bekanntlich über die Liste derjenigen Herren Klage geführt, welche als Reisebegleiter für den Kronprinzen ausersehen wurden. Von den sämtlichen Herren sei keiner aus denjenigen Kreisen genommen, die Verbindungen mit dem Orient unterhalten. Kein Kaufmann, kein Industrieller, kein Gewerbetreibender befände sich unter jenen Männern, und lediglich Offiziere seien berufen, die Umgebung des jungen Fürsten zu bilden. Dazu bemerkt der „Reichsbote“: „Ob mit den mitgeteilten Namen die Zahl der Reisebegleiter wirklich abgeschlossen ist, möchten wir bezweifeln, denn wir können uns nicht denken, daß der Kronprinz lauter Offiziere und nicht auch solche Herren mitnehmen wird, die ihm bei seiner Reise sachliche Dienste leisten können; denn der Kronprinz reist doch nicht bloß zum Vergnügen und zu höflichen Besuchen in Tokio und Peking nach dem Orient, sondern um die Verhältnisse der ostasiatischen Länder zu studieren. Dazu hat er Begleiter nötig, welche diese, die wirtschaftlichen, Handel und Industrie betreffenden Verhältnisse kennen. Wir zweifeln nicht, daß der gesunde Sinn des Kronprinzen sich auch ohne die Belehrung der „Nat.-lib. Korresp.“ das gesagt haben wird und daß es darum auch überflüssig ist, wenn in einem Londoner Bericht des „Berl. Tageblatt“ dem Kronprinzen von der englischen Regierung in Indien solche sachmännlichen Begleiter zur Seite gegeben werden sollen, die ihn auch nach China und Japan begleiten würden. Wir glauben nicht, daß der deutsche Kronprinz sich eine englische Brille wird aufsetzen lassen, damit er die Dinge im Osten lediglich so sieht, wie die Engländer es wünschen; der deutsche Kronprinz wird mit ehrlichen, guten deutschen Augen die Dinge ansehen und einer englischen Begleitung nicht bedürfen.“

Die Einbringung des Kurpfuscherereigesetzes. Wie der „Zuf.“ mitgeteilt wird, kann erwartet werden, daß der Entwurf eines Kurpfuscherereigesetzes nach Beratung durch den Bundesrat in der nächsten Session dem Reichstage zugehen wird. Die Verzögerung in der Fertigstellung des Entwurfs, der aus dem Jahre 1908 stammt, ist auf erneute Verhandlungen zurückzuführen, die im vergangenen Jahr wieder aufgenommen werden mußten. Der Entwurf ist bereits vor längerer Zeit von der wissenschaftlichen Deputation des Kultusministeriums beraten worden und hat den Bundesregierungen zur Begutachtung vorgelegen. In der Hauptsache enthält der Entwurf die Bestimmung der Anzeigepflicht und der gewerblichen Anmeldung für die in Rede stehenden Personen; er gibt den Behörden das Recht, die Bücher und Kuren zu kontrollieren und ihre Tätigkeit zu überwachen.

Gute Erfahrungen mit dem kleinen Betätigungsnachweis. Das Gesetz über den

kleinen Befähigungsnachweis hat während seiner zweijährigen Lebensdauer nach den Berichten der Handwerkskammern sich wohl bewährt, nennenswerte Unzulänglichkeiten haben sich nicht ergeben. Die Lehrlingshaltung, die nach dem Gesetz nur Meistern gestattet ist, hat durch das Gesetz auch große Vorteile erlangt, als eine gute Ausbildung der Lehrlinge gewährleistet ist.

Eine Erhebung über die Arbeitsverhältnisse der Angestellten der Rechtsanwaltschaft ist auf Veranlassung des Bundesrats im Reich eingeleitet worden. Durch die Umfrage soll das Material beschafft werden zur Beurteilung der Frage, inwieweit gesetzgeberische Maßnahmen zur Regelung der Verhältnisse der Bureauangestellten der Rechtsanwaltschaft ergriffen werden sollen. Im Reichstag sind seit Jahren bezügliche Wünsche verlaublich worden, deren Berücksichtigung oder Erwägung dem Reichskanzler nahe gelegt wurde. Uebrigens scheint man willens, der Erhebung bestimmte Grenzen insofern zu ziehen, als die Angestellten der Krankenkassen, Gerichtsvollzieher usw. nicht einbezogen werden sollen. Für diese Beamtengruppen stehen bereits jetzt gewisse Handhaben zur Verfügung, um ihre Dienstverhältnisse zu regeln. Die staatlichen Aufsichtsorgane haben ihnen gegenüber Befugnisse, die vorläufig ausreichen dürften. Eingehend werden die Angestellten der Krankenkassen im Entwurf zur neuen Reichsversicherungsordnung behandelt.

Deckerreisung.

Der Gegenbesuch des Grafen Lehrenthal in Italien. Die „Politische Korrespondenz“ bestätigt die Nachricht der „Tribune“, daß der Minister Graf Lehrenthal seine Reise nach Italien zur Abstattung eines Gegenbesuches beim Marquis di San Giuliano Ende September antritt. Graf Lehrenthal wird am 4. Oktober vom König von Italien in Racconigi in Audienz empfangen werden und ein eigenhändiges Schreiben Kaiser Franz Josefs überreichen. Am 30. September wird Graf Lehrenthal in Turin eine Begegnung mit di San Giuliano haben.

Mehrforderungen für die österreichisch-ungarische Wehrmacht. Ueber militärische Mehrforderungen, die den Mitte Oktober zusammentretenden Delegationen unterbreitet werden sollen, meldet die „Neue Freie Presse“: Die ursprünglich geforderte Erhöhung für 1910 um 100 Millionen für das Heer und 80 Millionen für die Marine wurde infolge Einspruchs beider Finanzminister für 1910 auf 25 Millionen für das Heer und 35 bis 40 Millionen für die Marine herabgesetzt. Unter den Mehrforderungen befinden sich die Ausgaben für die Vollendung der Ausrüstung der Infanterie mit Maschinengewehrteilungen. Jedes Bataillon soll zwei Maschinengewehre erhalten. Ferner ist die Ausrüstung der Kavallerie mit Radfahrerabteilungen in Aussicht genommen, desgleichen Neubewaffung der Gebirgsartillerie, Vermehrung und Ausgestaltung der Verkehrstruppen, Ankauf lenkbarer Luftschiffe, Errichtung der hierfür nötigen Ballonhallen, Vergrößerung der Telegraphenstationen, Ausrüstung aller Infanteriekompanien mit tragbarem Telephonmaterial, Fortsetzung der Feldküchen- und Kochküchenausstattung, Reformen beim ärztlichen Personal, Ergänzung und bessere Versorgung des Unteroffizierskorps. Das Gesamtfordernis für die Kriegsmarine wird 80 Millionen betragen.

Die passive Resistenz in der Südbahn. Die Südbahn hat wegen der passiven Resistenz einen Zuschlag zur regelmäßigen Lieferungsfrist von einem Tag für Gült und von 3 Tagen für Frachtgut festgesetzt.

Frankreich.

Paris, 18. September. Der hiesige russische Botschafter Fürst Rebidow ist kurz nach Mitternacht, umgeben von den Mitgliedern seiner Familie und der Botschaft, gestorben. Die Leiche wird demnächst nach Rußland überführt werden.

Türkei.

Das Boykottkomitee in Saloniki hat die äußerste Verschärfung des türkischen Boykotts gegen Griechenland sowie die Aufhebung aller Wiedereinführungen auch in den Fällen, in denen eine diplomatische Intervention stattfindet, beschlossen. Es wird den Lastträgern nicht mehr gestattet sein, Waren, die mit griechischen Schiffen ankommen, auszuladen oder zu transportieren. Sämtliche Häfen der Türkei sind davon verhängt worden.

Eine Flottenstiftung. Wie die Blätter aus Konstantinopel melden, hat der Präsident des Senats Said Pascha die Hälfte seines Vermögens zum Ankauf eines Panzerschiffes bestimmt, das den Namen „Saidie“ erhalten soll.

Afrika.

Beiden Wahlen zum südafrikanischen Parlament haben die Rationalisten bedeutende Erfolge erzielt, ihr Führer aber, Premierminister Botha, ist bekanntlich in Pretoria unterlegen.

lokale und sächsische Nachrichten.

Leipzig, 15. September. Gestern versuchte ein 40jähriger Porzellanmaler sich in selbstmörderischer Absicht von der Frankfurter Brücke in die Pleiße zu stürzen. Er sprang aber auf einen Pfeiler und zog sich innere Verletzungen zu, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Blauen, 17. September. Der 19jährige Hilfsarbeiter Veire aus Liebschütz ist heute vormittag in der Bogtändischen Maschinenfabrik dem Getriebe berast zu nahe gekommen, daß ihm der eine Unterarm so schwer verletzt ward, daß eine Amputation desselben notwendig sein wird.

Gainichen, 16. September. Gestern vormittag wurde die Böhrigener Gendarmerie durch telephonische Benachrichtigung auf einen verdächtigen Mann aufmerksam

gemacht, der ohne Fußbekleidung in blauer Joppe durch Biersdorf wanderte. Bei seiner Festnahme stellte es sich heraus, daß man es mit einem aus dem Waldheimer Zucht- hauses entflohenen Zuchthäusler zu tun hatte.

Bauten, 16. September. Dieser Tage hörte abends der Bachmann Michall in Seidou in seiner Wohnung aus dem an seinem Hause vorbeifließenden Kanal Diferuse. Michall eilte sofort hinaus und sah, wie eine dunkle Gestalt im Wasser schwamm. Schnell entschlossen sprang Michall in voller Kleidung ins Wasser und konnte die Person noch in dem Augenblick erfassen, als sie gerade drohte, über den dortigen Schützen gerissen zu werden. Mit Ausbietung aller Kräfte gelang es ihm, trotz der starken Strömung, das Ufer zu erreichen. Die Gerettete war eine Frau Gustin, die in der Dunkelheit in den Kanal gefallen war. Es ist dies bereits der dritte Fall, daß Michall einem Mitmenschen das Leben vom sicheren Tode des Ertrinkens rettete.

Zittau, 17. September. Von der Hübelschen Einbrecherbande wurde am Freitag der jugendliche Masseneinbrecher Paul Hübel nach dem Landesgerichtsgefängnis Bauten überführt. Die Voruntersuchung ist hier geschlossen und zwar mit dem Ergebnisse, daß Hübel insgesamt nicht weniger als 335 Einbrüche zugestanden. In drei Fällen hat Hübel den Revolver gebraucht, um sich seine Verfolger vom Leibe zu halten. Die verübten Verbrechen hat er alle eingestanden.

Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung. Se. Majestät der Königin hat von der seitens der Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung veranstalteten Lotterie eine größere Anzahl von Losen entnommen, um die humanitären Ziele dieser Lotterie fördern zu helfen. Ebenso haben Ihre Königlichen Hoheiten Prinz Johann Georg und Prinzessin Mathilde der Lotterie größere Beträge zugewendet. Lose kosten 1 Mk. und sind in der Geschäftsstelle dieses Blattes zu haben.

Ein strenger Winter? Wie aus Imkerkreisen wird jetzt auch von Landwirten und Forstleuten darauf verwiesen, daß die in sehr großer Zahl austretenden Eichhörnchen und Feldmäuse dieses Jahr ganz ungewöhnlich viele Wintervorräte zusammentragen, was als ein sicheres Zeichen für einen strengen Winter gilt.

Amstliche Mitteilungen über die 8. öffentl. Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums zu Eibenshock, vom 1. September 1910.

Anwesend: 20 Stadtverordnete. Entschuldigt fehlt 1 Stadtverordneter. Vom Rat ist Herr Stadtrat K. Reichner, Ritter pp., anwesend. Die Sitzung leitet Herr Stadtverordneter-Vorsitzer Hirschberg.

- 1) Der Herr Vorsitzende teilt mit, daß der Vertrag mit der Elektra, A.-G. in Dresden, über die Lieferung elektrischen Stromes nach Eibenshock abgeschlossen worden ist. Auf Anfrage des Herrn Stadtverordneten Hübel teilt der Herr Vorsitzende mit, daß die Elektrizitätsgesellschaft verpflichtet worden wäre, den Strom bis zum 1. Oktober 1911, spätestens aber bis zum 31. März 1912 zu liefern. Der Stadtverordneter Hirschberg erläutert die Voraussetzungen, unter denen die Fristverlängerung über den 1. Oktober 1911 hinaus stattfinden könne.
- 2) Das Obvng.-Luth. Landeskonsistorium verlangt wegen der Aufgabe der Schleifengrundbesitzbarkeit an dem Pfarrschloßgrundstücke Nr. 1023 des Fürstbischöflichen Hofes die Aufhebung eines Reverses des Inhalts, daß die Stadt auf die Dienstbarkeit im ganzen Umfang verzichte und auf Erwerb der Dienstbarkeit die Schleife besitze. Man ist mit Aufhebung dieses Reverses einverstanden.
- 3) Die von Herrn Stadtverordnetenvorsitzer Hirschberg nachgeprüfte Krenschloßanerkennung auf das Jahr 1909/1910 spricht man für richtig.
- 4) Von der weiteren Genehmigung der Gemeindefestsetzung auf die Jahre 1911 bis mit 1913 nimmt man Kenntnis.
- 5) Mit der Ordnung der Besoldungsverhältnisse der Nabelarbeitnehmerinnen nach dem Beschluß des Schulausschusses und des Rates erklärt sich auch das Stadtverordnetenkollegium einverstanden. Das Kollegium wünscht vom Rate des Schulausschusses Vorschläge, in welcher Weise für die künftige Deckung des entsprechenden Pensionslasten Vorsorge getroffen werden soll.
- 6) Man nimmt Kenntnis — a) zu a und b mit Dank — a. von einer Spende zum Samuel Dörfler-Stiftung seitens des Herrn Rechnungsrates Oswald Dörfler in Dresden, b. von Wiedergründung einer Staatsbibliothek für die kunstgewerbliche Bibliothek und Vorbildersammlung, c. vom Rathschlusse bezüglich der beantragten Fußwegherstellung an der Magazinstr. d. von einem Daneschreiben.
- 7) Auf Anregung der Herren Stadtverordneten Unger und Lorenz zu e erucht man den Rat um Entscheidung, ob auf der Magazinstr. eine provisorische Fußweg durch Aufschichten von Sand und dergl. geschaffen werden könne.
- 8) Herr Stadtverordneter Drechsler regt eine städtische Ehrung der Veteranen zum Gedächtnis der 40. Wiederkehr des Tages von Sedan an. Der Herr Stadtverordnetenvorsitzer teilt hierauf mit, daß der Stadtrat bereits eine solche Ehrung ins Auge gefaßt hätte, daß aber der Vorsitz der Veteranen-Verein die Veranstaltung für einen späteren Tag wünsche.
- 9) Herr Stadtverordneter Lorenz beantragt die Aufstellung eines Wegweisers „Nach dem Bahnhof“ auf der Neugasse des Clara Kaspermannstr.
- 10) Herr Stadtverordneter Jener wünscht die baldige Fertigstellung der Dachüberdeckung in der vorderen Reimerstraße.

Eine Nacht.

Ein Mandver-Gedicht von Erwin von Waldenburg. (Nachdruck verboten.)

Das seltsamste Abenteuer meines Lebens verdanke ich, so erzählte mir eines Tages der Hauptmann v. R., einem Quartierzettel, jener eigentümlichen Einrichtung, die das Recht verleiht, in anderer Heim einzudringen und Unterkommen zu verlangen, mitten in ihren Freuden oder Leiden.

Wir hatten während eines Mandvers G. befehlt, gegen 8 Uhr des Abends begab ich mich nach dem Hause, das mir der Fourier als mein Quartier bezeichnet hatte. Es war ein hübsches Privathaus, in dem nur zwei Fenster des ersten Stockes erleuchtet waren. Die alte Dienerin, die ich nach dem Hausherrn fragte, stammelte einige unverständliche Worte. Nichtsdestoweniger folgte ich ihr auf der Treppe, und auf dem Treppenaufstiege begegnete ich einem Manne mit grauen Haaren, dessen Angesicht die Spuren frischer Tränen trug. Ich erklärte ihm die Ursache meines Besuches, und er blickte mich ganz erstaunt an; dann sagte er: mit matter Stimme:

„Entschuldigen Sie, mein Herr, daß ich Sie so empfangen, aber Sie haben mir, selbstverständlich ohne Ihren Willen, eine bittere Enttäuschung bereitet. Meine Tochter liegt hier sehr krank, während ihr Gatte, Hauptmann der Artillerie wie Sie, nach Afrika unterwegs ist, und sie ruft ihn unaufhörlich. Sie phantasiert, erkennt niemanden mehr und hat nur seinen Namen auf den Lippen. Wir haben ihn zurückgerufen und erwarten ihn jede Stunde. Vielleicht bewirkt seine Ankunft ein Wunder. Als ich soeben auf der Treppe Spuren klirren hörte, hatte ich geglaubt, gehofft.“

Er schwieg und wischte sich schnell die Tränen aus den Augen.

Während ich einige Worte des Bedauerns und der Entschuldigung murmelte, drang die schwache, aber deutlich vernehmbare Stimme einer Fiebernden aus einem verschlossenen Zimmer zu unseren Ohren: „Mein Eugen, lieber Eugen, komm schnell! — Er ist es, ja, Papa, er ist es, ich höre ihn kommen! — O komm schnell, mein Eugen! Wie sehnlich ich dich erwarte!“

Ich sah den Vater an, der schmerzlich den Kopf schüttelte. Der Ruf wurde immer ängstlicher und Klang heißer und endete in Seufzen und Schluchzen.

„Sie glaubt, daß er es sei,“ sagte der bedauernswerte Mann mit leiser Stimme. Auf einmal trafen sich unsere Blicke, die denselben abenteuerlichen, mitleidvollen Gedanken ausdrückten, der Sterbenden die letzte Illusion der Rückkehr des sehnlich Erwarteten zu lassen.

„Kommen Sie!“ sagte ich zum Vater und wandte mich zum Weitergehen.

Er hielt mich auf. „Sie würden einverstanden sein, wenn wir zu ihr gingen?“ fragte er mich. „O, wie dankbar bin ich Ihnen für Ihren Gehmut! Vielleicht hilft es!“

Ich war schon auf der Schwelle, und ganz begeistert für die von mir übernommene pietätvolle Aufgabe öffnete ich klopfenden Herzens leise die Tür. Eine kleine Lampe erhellte kaum die Dunkelheit, und in der Luft lag ein leichter Aethergeruch. Sogleich fiel mein Blick auf das Bett, in dem eine junge, bleiche Frau im Sterben lag. Mit den auf der Bettdecke zusammengekrampften Händen, mit den Lippen, mit allem, was noch vom Leben in ihr war, rief sie nach dem abwesenden Gatten. Ich näherte mich auf den Fußspitzen, aber mein Säbel stieß gegen ein Möbelstück.

Sogleich fuhr die Sterbende empor: die blanken Knöpfe meiner Uniform galvanisierten gleichsam für einen Moment ihr Gedächtnis, und sie murmelte: „Ach endlich!“ mit einem so tiefen Seufzer der Erleichterung, daß ich mich auf sie niederbeugte, fürchtend, daß dies ihr letzter Seufzer gewesen sei.

Aber sie sagte mit trauriger Stimme: „Ach, du bist es, mein Geliebter! Komm her zu mir! — Meine Augen sehen dich nicht mehr; weißt du, ich bin krank, sehr krank.“

„Johanna, liebe Tochter, rege dich nicht auf!“ versetzte mit sanfter Stimme der Vater.

Aber langsam den Kopf in den Kissen schüttelnd, fuhr sie fort: „Ich habe dir so viel zu erzählen, mein lieber Mann.“

Und nach einem kurzen Stillstehen, das mich von neuem für ihr Leben befürchten ließ, fügte sie hinzu: „Gibst du mir denn keinen Kuß?“

Leise berührte ich mit den Lippen ihre Stirn; die Augen geschlossen, murmelte sie mit bittender Stimme: „Ach, noch einmal, noch einmal!“ und ich küßte sie auf ihren bleichen Mund. Sie erwiderte meine Küsse, und ich fühlte ihren fiebernden Atem auf meinen Wangen.

Mit Vergnügen sah ich, daß ich sie durch diesen frommen Betrug beruhigte, und doch stimmte es mich traurig.

„Weißt du,“ sagte sie dann leise, „der Arzt war da, und ich weiß es: für mich gibt es keine Rettung mehr!“

Da konnte ich meine Nahrung nicht mehr bemeistern und brach in die Worte aus: „O, Johanna, ich bitte dich, sprich nicht so! Du wirst gesund werden, glaube es mir!“

Sie schien meine Worte aber nicht gehört zu haben und fuhr fort: „Du wirst doch nicht wieder von mir gehen, nicht wahr? Komm, setze dich zu mir, gib mir deine Hand!“

Ich nahm ihre dünnen, vom Fieber glühenden Finger in meine Hand, und sie lächelte zufrieden: „So — so — jetzt fühle ich mich wohl.“

Sie schien einzuschlafen. Ihr Vater stand am Fußende des Bettes, und meine schon an das Halbbunkel gewöhnten Augen konnten eine schwarze, in einen Behnstrahl hingefunkene weibliche Person unterscheiden: ohne Zweifel ihre Mutter.

Da erst wurde ich mir ganz meiner sonderbaren Lage bewußt, ich dachte an die junge Frau, die, bisher mir völlig unbekannt, mich im Fieberwahne mit zärtlichsten Liebesworten überhäufte; ich dachte an ihren Gatten, der jeden Augenblick ankommen und mich am Bette seiner Frau finden konnte, meine Hände in denen seiner Gattin. Freilich mußte alle Eifersucht im Schmerz verschwinden. So ändert das Nahen des Todes oft alle Anschauungen des Lebens.

Hißweilen erwachte die junge Frau aus ihrem Schlummer, und im Fiebertraume lehrten ihr die Erinnerungen an die Vergangenheit zurück.

„Erinnerst du dich noch an unsere Hochzeitsreise?“ fragte sie. „Es war Nacht, und die Fenster unserer Wohnung gingen nach dem Strande. Weißt du noch? Du öffnestest sie, und der volle Mond warf sein silbernes Licht gerade auf unser Bett.“

Sie versuchte zu lachen und drückte mir innig die Hand.

Ich bat sie mit leiser Stimme, sich nicht aufzuregen, und gab mir alle Mühe, jene Erinnerungen an eine Vergangenheit, die nicht mir gehörte, zu unterbrechen, um nicht weiter in jenes intime Geheimnis einzudringen; aber zugleich befürchtete ich, mit meinem Drängen ihren Verdacht zu erregen und den zerbrechlichen Bau der Illusionen, in denen ihre letzten Stunden weilten, einzureißen.

Blöcklich sagte sie: „Wie schmerzt es mich, daß ich dir kein Kindchen als Pfand unserer Liebe hinterlassen kann! Ein einziges Jahr der Ehe, wie kurz ist das!“

Ich hatte beinahe Lust, zu fliehen, so peinlich waren mir ihre Worte. Und die Zeit verging so langsam, so schweigend, nur unterbrochen von dem einseitigen Tictac der Uhr. In meiner Hand fühlte ich

ihr Ge
wie da
der Sa
jener t
ein ein
Abwefe
Wunsch
hen de
Es
platz w
Schlun
Hand k
die bei
las, ve
Straße
De
len wir
nen ein
verlebt
einmal
Dienst
Mi
freude
te mir
Jh
Haus v
fromme
selbst n
„S
Un
zeigte e
wande,
Lehnst
und neu
Un
te Hand
ber die
nen, ge
Nacht m
Todes-
nen!“
Sto
mir selb
Erinner
Vol
mich ih
über die
soll ich
schlechte
nahen, n
Ien Tag
in Kran
Iernt ha
Ein
und bew
ab!“
„Ni
wir hab
Und die
nicht ver
wollen de
chen. G
sie sich
euer We
spigen J
habe mu
trogen n
trogen u
zwanzi
dreiundz
— sage
möchte i
Seite ist
eine Fr
chen. Si
mag das
„Rei
Kurt
plötzlich
verurteil
hend heiß
„Das
bar, Vinc
nichts. U
ständig
Und da
dene Bro
be sie ver
— ja —
Hilff
Die
zen, stat
„Will
voll.“
„Je
Als i
bereits ei
Frau Del
hatte die
genwehr
Dössel un
dabei zum
Dr
nommen,
schiebene
son zur
sucht wur
Augen
bereitete h
während e
Die S

ihre Herzklopfen bald schneller, bald langsamer schlagen, wie das Herz eines Vögelchens, das man gefangen in der Hand hält. Und ich wurde so weich gestimmt von jenen traurigen Worten und jener Berührung, daß ich, ein eingeweichtes Junges, mich an die Stelle des Abwesenden versetzend, alle Angst und den heißen Wunsch des Gatten in mir fühlte, das arme Weibchen dem Tode zu entreißen.

Es schlug fünf, und ich mußte auf den Sammelplatz meiner Batterie eilen. Vorsichtig, einen kurzen Schlummer der Kranken benutzend, entwand ich meine Hand der ihrigen, und mit einem stummen Gruß an die beiden Alten, deren Dank ich in ihren Gebärden las, verließ ich das Haus. Unten auf der einsamen Straße mußte ich bitterlich weinen.

Der nächste Tag führte unsere Truppen viele Meilen weiter. Nach beendetem Marsch nahm ich einen einmonatlichen Urlaub, den ich in meiner Heimat verlebte. Am Ende des Urlaubs beschloß ich, jene noch einmal aufzusuchen, denen ich einen so sonderbaren Dienst erwiesen hatte.

Mit betrübter Miene stellte ich mich vor, aber freudestrahlend kam mir der Vater entgegen und reichte mir die Hand. Seine Tochter war nicht gestorben.

Ihr Gatte, der wenige Stunden, nachdem ich das Haus verlassen, angekommen war, wurde von dem frommen Betrug in Kenntnis gesetzt, nur die Kranke selbst wußte bis jetzt noch nichts davon.

„Sehen Sie, dort ist sie!“ sagte der Vater.

Und den Fenstervorhang auseinanderbreitend, zeigte er mir die Genesende, die in rosafarbenem Gewande, einen Blumenstrauß in der Hand, in einem Lehnstuhl im Garten saß und den Duft der Blumen und neues Leben atmete.

Und eine ganze Nacht hindurch hatte ich ihre zarte Hand in der meinen gleichsam erstarren fühlen, hatte die zärtlichen Worte, die ihre Lippen zu sein schienen, gehört, ihre letzten Küsse empfangen; eine ganze Nacht waren wir vereint gewesen im Angesichte des Todes — und jetzt würde sie mich nicht wiedererkennen!

Sie würde mich nicht wiedererkennen, das sagte ich mir selbst. Mein Gesicht würde in ihr weder eine Erinnerung noch sonst einen Gedanken erwecken.

Voller Freude machte mir der Vater den Vorschlag, mich ihr als einen Freund ihres Eugen vorzustellen, aber diesen Vorschlag anzunehmen, erschien mir, wie soll ich sagen, eine große Unzartlichkeit, gleichsam eine schlechte Handlung zu sein. Wie hätte ich mich ihr nahen, was hätte ich mit ihr, der Genesenen, am hellen Tage sprechen sollen, die ich auf so seltsame Weise in Krankheit und Schmerzen in jener Nacht kennen gelernt hatte?

Ein sonderbares Gefühl von Scham überkam mich, und bewegt antwortete ich: „Nein, ich danke; ich reise ab!“

Neue Pfade.

Novelle von Olga Pöhlmann.
(6. Fortsetzung.)

„Nicht gepuht sind sie,“ fiel die Frau Dekonomierat ein. Ihre Augen funkelten förmlich. „Mein Gott — wir haben doch auch welche, Parkettböden meine ich. Und die Striche an den Fenstern! Du darfst es uns nicht verübeln, wir meinen es ja nur gut! Und wir wollen deiner lieben Frau durchaus keine Vorwürfe machen. Es ist ja selbstverständlich bei ihrem Beruf, daß sie sich um den Haushalt nicht kümmern kann, aber euer Mädchen, diese Tina — hier —“ sie hielt mit spitzen Fingern ein blaues Heft in die Höhe — „ich habe mir erlaubt, ihr Ausgabenbuch durchzusehen, betrogen werdet ihr von dieser Person — schamlos betrogen und hinter's Licht geführt. Zuder siebenundzwanzig Pfennige, wo er schon seit drei Monaten auf dreiundzwanzig steht — eine Kerze zwanzig Pfennige — sage und schreibe zwanzig Pfennige. Die Kerze möchte ich sehen. Eure Kosten keine zehn. Auf jeder Seite könnte ich's dir nachweisen. Natürlich Ulrike, deine Frau, man kann ihr ja keinen Vorwurf machen. Sie kennt sich eben da nicht so aus. Aber so vermag das doch nicht weiter zu gehen!“

„Nein!“ Kurt sprang auf, ein wilder Grimm packte ihn plötzlich. Es tat doch weh, dies halb verzeihende, halb verurteilende: Natürlich, deine liebe Frau. — Glühend heiß schoß es ihm in den Kopf.

„Das ist ja schrecklich, und ich bin dir sehr dankbar, Tina — natürlich — Ulrike kümmert sich ja um nichts. Bankrott könnte man machen. — Selbstverständlich betrügt uns Tina. Ich dachte es schon längst. Und da fällt mir ja auch ein: Ulrikens kleine goldene Brosche ist verschwunden. Ulrike meinte, sie habe sie verlegt — und ein silberner Löffel fehlte auch — ja — was kann man da tun?“

Hilflos starrte er seine Geschwister an.

Die Frau Dekonomierat erhob sich in ihrer ganzen, statlichen Höhe.

„Willst du es mir überlassen?“ fragte sie würdevoll. „Ich werde alles machen.“

Als Ulrike von ihrem Rundgang heimkehrte, lag bereits ein bewegter Morgen hinter den übrigen. Die Frau Dekonomierat hatte klaren Tisch gemacht. Sie hatte die Polizei kommen und trotz verzweifelter Gegenwehr Tinas Kammer durchsuchen lassen; Brosche, Löffel und noch eine ganze Anzahl Gegenstände kamen dabei zum Vorschein.

Die Polizisten hatten das Mädchen gleich mitgenommen, Kurt war schon mit fünf Briefen an fünf verschiedene Zeitungen, in denen eine „tüchtige, ältere Person zur selbständigen Führung des Haushaltes“ gesucht wurde, auf der Post gewesen.

Augenblicklich stand Frau Tina in der Küche und bereitete höchst eigenhändig ein paar saftige Beefsteaks, während ein Zitronenaufstrich in der Röhre stieg.

Die Herren sahen von der Türe aus ihrer eifri-

gen und appetitlichen Tätigkeit respektvoll zu. Es ging alles gleichsam über sie hinweg, als seien sie gar nicht vorhanden.

Auf das Zeitungsgesuch kamen verschiedene Persönlichkeiten. Die Frau Rat empfing sie, unterhandelte mit ihnen, ordnete die Frage der Ausgehstage, der Arbeitsleistungen. — Ulrike gestand sich ehrlich ein, daß sie an all diese Dinge kaum gedacht haben würde. Endlich war etwas passendes gefunden. Und nun rückten Parkettfrauen und Putzerinnen an. Vom Keller bis auf den Boden ging die wilde Jagd, Wasserwagen fluteten mit den mit Bürste, Seife und Lappen wütenden Weibern, allen voran die Frau Rat, hochaufgeschürzt, als Feldherr das Ganze überschauend.

Dann kam ein großes Einmachen daran. Töpfe und Gläser füllten sich mit Marmeladen und Fruchten. Eine gründliche Gardinenwäsche beschloß die erspriehliche Tätigkeit der Frau Rat.

Man mußte die unermüdbliche Schaffensfreude, ihre sichere, ruhige Tätigkeit bewundern. Und Ulrike tat das auch in ihrer ehrlichen Weise. Doch der unverhohlene Triumph, der aus allem, was die Schwägerin sagte und tat, leuchtete, erfüllte sie mit tiefer Bitterkeit.

Sie sah Kurts Blicke, die voll Verehrung an der rastlos sich um sein Heim bemühen Frau hingen, sie hörte seine begeisternden Worte, und sie wußte und fühlte, er zog Parallelen, er machte Vergleiche, und die Wage sank auf die Seite Frau Tinas herab.

Es war Kurt wirklich ein aufrichtiger Schmerz, als der Dekonomierat nach drei Wochen zum Abmarsch blies. Er dankte der Schwägerin in überschwenglichen Worten — er brachte ihr einen Kiesenstrauß seltener Rosen, er hätte ihr am liebsten die Sterne vom Himmel geholt. Bei ihr hatte er stets Verständnis, Rat und Interesse für seine Angelegenheiten gefunden, eine anspruchsvolle, heitere Gesellschaft — seine einsame Seele klammerte sich an die Geschwister — nun gingen sie, und er war wieder allein.

Es war alles gut gegangen. Ein kräftiger Knabe schlummerte neben dem Bett der jungen Mutter. Sie hatte Kurt glücklich angelächelt, als er leise, mit Tränen in den Augen, an ihr Lager getreten war. Ein Blick flog zwischen ihnen hin und her — ein Blick der Liebe — und vereinigte sich auf dem kleinen Kinderbettchen. Dort blieb er hängen — voll Innigkeit.

Und es ging weiter gut — das Kind gedieh, Ulrike erholte sich verhältnismäßig rasch.

Kurt hatte eine geübte ältere Kinderfrau engagiert. In kurzer Zeit ging Ulrike ihren Pflichten wieder in gewohnter Weise nach. Sie war etwas bleicher als sonst, aber ein sonniges Leuchten strahlte in ihren Augen.

Bei beiden Gatten war der Gang beim Heimkommen nach der stillen Hinterstube, in der der kleine Erdenbürger dem Leben entgegenträumte. Die alte Kinderfrau war nicht gut auf Ulrike zu sprechen, denn diese hatte dem kleinen Robert ohne Weiteres den Zulp fortgenommen und verschiedene ärztliche Anordnungen getroffen, die sie ebenso energisch ignorierte, als Ulrike auf ihrer Ausführung bestand. Sie rächte sich, indem sie in der Küche weiblich schimpfte und die Köchin gegen Ulrike aufstachelte.

Viel lieber sah sie Kurt kommen. Er saß oft halbestundenlang am Bette des Kindes, schaute in die blinzelnden Augen und strich leise und zart über die winzigen Händchen.

Alles, was er für sich vom Leben erwartete hatte, hoffte er nun für dieses Kind. Sein ganzes Leben konzentrierte sich auf das kleine, rosige Etwas in den Klaffen, und ein goldenes Licht fiel von da über die große Enttäuschung seines Lebens, seiner Ehe, denn darüber war sich keines der Gatten im Zweifel, daß sie sich voneinander fortlebten, ohne daß es irgend eine Möglichkeit gab, auf der beschrittenen Bahn anzuhalten. Dohnmächtig, die Hände gebunden, standen sie da. Die Verhältnisse waren stärker als sie. Die alte Kinderfrau benutzte Kurts Versunkenheit am Bett seines Anaben, um ihm mit breiten Erzählungen aus ihrer Praxis aufzuwarten, die er geduldig über sich ergehen ließ, und die alle ihre Vortrefflichkeit und anderer Leute Mangelhaftigkeit zum Kernpunkt hatten. Sie hielt auch oft kleine Ansprachen an das Kind, wenn sie dachte, daß der Herr es hören konnte: „Ja, ja, du armes Würmle, deine Mama kann wohl andere Leute gesund machen, aber für ihr eigenes Fleisch und Blut mag sie nicht sorgen. Ja, ja.“

Anfangs fuhr Kurt heftig auf. Dann stellte er sich baub. Er war zu müde zum Wehren.

Es wurde wieder alles, wie es vordem gewesen. Kurt ging jetzt jeden Abend aus und sah müde und verdrossen beim Mittagessen. Nur wenn die Kinderfrau das Kind hereinbrachte, leuchteten seine Augen auf.

Ulrike verlebte ihren Tag unter Schmerzen, Leiden und Sorgen, und abends empfingen sie kahle Räume und zänkische, ihr auffässige Diensthöten.

Noch reichten die kleinen Händchen nicht so weit, die Eltern zusammenziehen zu können.

Sellentins beobachteten in heimlicher Angst die Schinowsche Ehe.

Einmal versuchte der Assessor eine schüchterne Anbeugung, doch Kurt ließ ihn brüsk abfahren, und Ulrike schüttelte auf eine teilnehmende Frage Annes nur mit trübem Lächeln den Kopf.

Eines Tages sagte Ulrike der Kinderfrau kurzerhand auf. Schlimme Tage folgten. Die Alte bestand in ihrer Wut auf sofortiger Entlassung, und der kleine Robert, der, jetzt schon über ein Vierteljahr alt, seine Pflegerin bereits kannte, schrie unablässig, Tag und Nacht, denn mit der alten Wärterin war auch der Zulp verschwunden, der ihn sonst schnell zum Schweigen gebracht hatte.

Als Ulrike eines Morgens gerade die eingelaufenen Offerten auf eine Annonce prüfte, trat Kurt mit einem offenen Briefe ein.

„Meine Tante Mara ist gestorben,“ sagte er. „Du weißt, sie hatte eine Tochter — Trude — die nun ganz verwaist ist und unter fremde Leute muß. Sollten wir, wenn es dir recht ist — ihr nicht den Platz in unserm Haus anbieten? Trude ist wirtschaftlich sehr tüchtig, trotz ihrer noch jungen Jahre.“
(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Verbrecherisches Treiben in einer Großmehlgerei. In dem Köln benachbarten Orte Mülheim-Styrum stellte die Kriminalpolizei fest, daß der Besitzer des dortigen größten Mehrgeschäftes seit Jahren verendete Röhre, Kälber und Schweine aufkaufte und zum Teil vom Abbecker sich beschaffte. Nach künstlicher Zubereitung brachte er das Fleisch der verendeten Tiere in den Handel und versah es zwecks Täuschung des Publikums mit dem nachgeahmten Fleischbeschaustempel. Auf Grund der Aussage früherer Gesellen kamen die nichtswürdigen Manipulationen des Meisters ans Tageslicht. Die Staatsanwaltschaft hat Anklage erhoben.

— Bombensund im Hörsaal der Moskauer Universität. Unter dem Fußboden des rechtswissenschaftlichen Hörsaales der Moskauer Universität wurden mehrere gefüllte Bomben, 1200 Gewehre sowie revolutionäre Schriften gefunden. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet worden. Das Lokal des Akademischen Juristenvereins wurde einer Haussuchung unterzogen.

— Im Bergwerk verunglückt. Der 60 Jahre alte Steiger Karl Schömer stürzte in Karlsbad im „Naderschachte“ in die Grube und blieb an dem Gebälke mit dem Kopfe nach unten hängen. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

— Ein deutscher Postbeamter in Brüssel verhaftet. Die Brüsseler Polizei verhaftete Sonnabend in der Ausstellung den deutschen Postbeamten Carl Strung, 22 Jahre alt, welcher vor einigen Tagen in Coblenz die Summe von 8000 Mk. aus der Postkasse entwendet und sich nach Brüssel geflüchtet hatte. Ein Postinspektor aus Coblenz, welcher sich nach Brüssel begeben hatte, um Nachforschungen nach dem Flüchtling anzustellen, hatte sich mit der Polizei in Verbindung gesetzt. Nach kurzen Nachforschungen in der Ausstellung wurde Strung in der deutschen Abteilung gesehen und sofort verhaftet. Strung befand sich im Besitze eines Revolvers, der mit 6 Kugeln geladen war. Er hatte noch 1000 Mk. von dem gestohlenen Gelde bei sich. Strung wird nach Erledigung der Formalitäten ausgeliefert werden.

— Verunglückter Automobilist. Der Automobilist Giuppon, der Steiger der vorjährigen Rennen für leichte Wagen, ist beim Training für die am nächsten Sonntag stattfindende leichte Wagenwettsfahrt Freitag in der Nähe von Bordeaux bei dem Versuch, zwei Radfahrern auszuweichen, von seinem Wagen gestürzt. Er war sofort tot.

— Ein amüsanter Abenteuerer trug sich kürzlich auf dem Bahnhof in Luzern zu. Ein Herr eilt den Perron entlang und sucht nach einem leeren Platz in dem stark besetzten Zuge. Die Zugführer und Bahnbeamten sind in Anspruch genommen und können sich nicht um jeden einzelnen Reisenden kümmern. Endlich findet der Herr einen Platz neben einem dicken Herrn. Doch nein, eine schwarze Reisetasche steht darauf. „Hier sitzt mein Freund; er ist nur einen Augenblick fortgegangen und kommt sofort wieder.“ An den Gesichtern der Mitreisenden merkte der Sucher, daß die Wahrheit sich anders verhält. „Ich werde hier stehen bleiben und warten bis Ihr Freund kommt, dann werde ich den Platz räumen, und der Schaffner muß mir einen Sitzplatz anweisen, sobald der D-Zug sich in Bewegung gesetzt hat.“ Das Signal zur Abfahrt ertönt. „Ihr Freund müßte sich etwas beeilen,“ sagte der Sucher, und nimmt die Tasche von dem Plage, um sich darauf zu setzen. Der Zug setzt sich in Bewegung. „Ach, mein Freund hat den Zug verpaßt,“ sagte der Dicke, dem das Lächeln der anderen unbehaglich wurde. — „Das tut mir leid,“ nahm der erste wieder das Wort. „Aber seine Tasche soll er nicht einbüßen.“ Und damit nahm er die schwarze Ledertasche und schleuberte sie durch das Fenster des abfahrenden Zuges auf den Perron. Entsetzt springt der Dicke auf; er kann aber nichts anderes mehr tun, als seiner Tasche — denn sie gehörte natürlich ihm — betrübt nachzuschauen. Der Sucher hatte die Bacher jedenfalls auf seiner Seite.

Fremdenliste.

Hebermacht haben im Hotel Reichshof: Albert Habian, Kaufmann, Frieda Schuster, beide Klauen i. S. Adolf Müller, Kaufmann, Berlin. E. Ueberholz, Kfm., London. Albert Feldmann, Kaufmann, Weipert. Hotel Stadt Leipzig: G. Grüner, Beamter, Weipert. Gustav Weinhold, Kaufmann, Richard Steinert, Kaufmann, Reinhardt Wolf, Schlossermstr., sämtlich Vimbach. Anton Müller, Fabrikant, Bielefeld. Hotel Stadt Dresden: Fritz Koebel, Kfm., Querfurt. Jabor Reintaler, Kfm., Rüggen. Alfred Schilling, Expedient, Fritz Richter, Monteur, beide Penig. Max Jach, Monteur, Gustav Dolzappel, Monteur, beide Leipzig. W. König, Schneider, Halle.

Chemisches Marktpreis

am 17. September 1910.

Weizen, fremde Sorten 10 St. 65 Pf. bis 12 St. 65 Pf. pro 50 Mio	
schäffler, alt 10	80 . 10 . 75
neu 9	80 . 10 . 80
Roggen, niederl. schäffl. 7	70 . 7 . 95
preussischer 7	70 . 7 . 95
bessiger 7	85 . 7 . 75
Gebirgsroggen 6	90 . 7 . 40
Roggen fremde 8	30 . 8 . 40
Braugerste, fremde 8	80 . 10 . 75
Putzgerste 8	— . 8 . 40
Hafer, schäffler, alt 8	50 . 8 . 70
neu 7	— . 8 . —
preussischer, alt 8	50 . 8 . 70
neu 7	75 . 8 . 20
Rohereisen 10	75 . 11 . 25
Roh- u. Futtereisen 8	50 . 9 . —
Guß, neues 3	70 . 4 . —
gebüheltes neues 3	90 . 4 . 20
altes —	— . — . —
Stroh, Hegebräu 3	10 . 3 . 40
Maschinenbräu 2	40 . 2 . 70
Kammstroh 2	— . 2 . 30
Kartoffeln, inländische 2	50 . 3 . 25
ausländische 2	— . — . —
Butter 2	70 . 2 . 90

netto.

Notizen
 über
 den
 Schaden
 bei
 Überschwemmungen
 von
 10.000
 Mk.

Wettervorhersage für den 20. September 1910.
 Behafter Nordwind, Bewölkungszunahme, kühl, später zeitweise Regen.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
 vom 11. bis mit 17. September 1910.

Geburtsfälle: 173) Dem Eisenbahner Paul Albert Mänzel hier 1 Z. 174) Dem Eisenbahnermeister Friedrich Edwin Müller hier 1 Z.
Aufgebote: a. hiesige: 63) Bäckermeister Alfred Emil Schlegel hier mit der Ausbesserin Anna Marie Rosenbauer hier. 64) Bäckermeister Paul Kuerdwald hier mit der Bäckermeisterin Lisa Emma Brückner hier.
 b. auswärtige: 18) Schlosser August Otto Bogel in Leipzig, Reudnitz mit der Köchin Anna Lina Weber in Lobersleben Kreis Lützenburg.
Gebeführungen: 52) Kaufmann Max Krüger Baumgärtel hier mit der Hauswirtschafterin Johanne Spühner hier. 53) Geschäftsführer Paul Felix Bent hier mit der Wirtschaftsgeschäftin Clara Elise Dietrich hier.
Sterbefälle: 118) Eine Totgeburt. 119) Margarethe Anna Mertel hier, 2. des Kolonisten Friedrich August Mertel hier, 9 J. 4 M. 7 Z. 120) Minna Elisabeth Mänzel, unehel. Z. der ledigen Bäckermeisterin Minna Helene Mänzel in Reußeide, 26 Z.

Neueste Nachrichten.

— **Kiel, 19. September.** An Bord des russischen Dampfers „Burgan“ erdrückte auf der Fahrt von London nach Petersburg die Frau des Militärarztes Getschikowski ihren vier Jahre alten Sohn. Die angeblich geistesgestörte Frau wurde in Holtenau von der Kriminalpolizei abgeholt.

— **Breslau, 19. September.** Die Maul- und Klauenseuche ist in der Kolonie Siegelhäuser im Kreise Bunzlau aufgetreten. Sie ist durch einen Viehtransport aus Czernikau eingeführt worden. Gleichzeitig wird ein Auftreten der Seuche aus Przelaska im Landkreis Rattowitz gemeldet.

— **Dortmund, 19. September.** Ein schweres Unglück hat sich am Sonnabend gegen 7 Uhr auf dem Hochofenwerk der Phoenix-Gesellschaft in Hörde ereignet. Der Hochofen Nr. 5 brach bereits um 5 Uhr nachmittags, doch konnte sofort eine Notreparatur vorgenommen werden. Eine Stunde später erfolgte unter gewaltigem Knall eine zweite Explosion, bei der der 20 Jahre alte Hochofenarbeiter Thielhoffel von der ausbrechenden glühenden Masse überschüttet wurde und infolge des Luftdruckes 5 Meter weit fortgeschleudert wurde. Er wurde, am ganzen Körper mit Brandwunden bedeckt, nach dem Hospital transportiert, wo er bereits seinen Wunden erlegen ist. Ferner sind drei

weitere Arbeiter verletzt worden, darunter der Schmelzmeister Bergmann nicht unerheblich. Bei einer dritten Explosion, welche um 9 Uhr abends erfolgte, wurden zwei weitere Arbeiter verletzt, jedoch nicht schwer.

— **Darmen, 19. September.** Der an dem Friedberger Bombenattentat Mitschuldige Werner ist hier gestern von 2 Kriminalbeamten verhaftet und gefesselt worden. Werner hat sich lange Zeit in Frankreich und Belgien herumgetrieben. Der verhaftete Werner befand sich in Darmen auf der Durchreise nach dem Osten. Die Verhaftung Werners ist nur auf einen Zufall zurückzuführen. Werner war sehr heruntergekommen und hatte nur noch wenig Vorrat bei sich. Er wird nach Friedberg gebracht werden. Wie eine weitere Meldung besagt, ist die Verhaftung Werners auf einen eigenartigen Zufall zurückzuführen. Werner wurde in einem Automatenrestaurant von 2 früheren Schulkollegen, mit denen er zusammen in Kaiserslautern das Gymnasium besucht hatte, erkannt. Die beiden benachrichtigten sofort die Polizei, die den Verbrecher festnahm. Werner hat bereits eingestanden, daß er an dem Friedberger Attentat beteiligt gewesen sei.

— **Wien, 19. September.** Gegen den Statthalter von Niederösterreich, Grafen von Kilmansegg, wurde gestern, wie die Ermittlungen ergeben, ein Kugelattentat verübt. Der Statthalter kehrte in einem Automobil von Wiener Neustadt, wo er einem Flugmeeting beigewohnt hatte, gegen 7 Uhr abends nach Wien zurück. Dabei wurde die vordere Scheibe des Automobils durch einen Gewehrstoß glatt durchgeschlagen. In dem Automobil saßen der Statthalter, seine Frau und sein Neffe. Verletzt wurde nur der Neffe des Statthalters, er erhielt eine kleine Wunde durch umherfliegende Glassplitter. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

— **Paris, 19. September.** Gestern morgen kam es auf dem Saint Nazaire-Bahnhof, dem Ausgangspunkt des Staatsbahnbetriebes zu einem schweren Eisenbahnunglück. Der aus Dieppe kommende Expresszug Nr. 1004 stieß bei der Einfahrt in den Bahnhof auf einen Prellbock. 27 Reisende wurden schwer verletzt. Die Verunglückten sind meistens Engländer.

Der aus Straßburg stammende Kaufmann Martin Stapf erlitt leichte Quetschungen. Die Ursache des Unglücks liegt darin, daß die Bremse nicht funktionierte. Auch der Materialschaden ist sehr bedeutend.

— **Melun, 19. September.** Von einem schweren Automobilunfall wurde gestern die Familie des bekannten aus Deutschland stammenden Pariser Bankdirektors Gutmann heimgeführt. Etwa 7 Kilometer von Melun brach ein neuer Vorderreifen und das Automobil kam dadurch aus seiner Richtung und fuhr gegen einen Baum, überschlug sich und wurde völlig zertrümmert. Die 4 Insassen, der 65 Jahre alte Bankier Gutmann, seine Frau, seine 18jährige Tochter und eine Schwägerin Rosenstein, sowie der Chauffeur wurden aus dem Gefährt geschleudert. Gutmann starb zwei Stunden nach dem Unfall an seinen schweren Verletzungen. Für das Leben seiner Gattin hegt man die ernstesten Befürchtungen. Die anderen Insassen konnten nach ihren Pariser Wohnungen geschafft werden. Die erste Hilfe leistete den Verunglückten ein deutscher Radfahrer namens Bodenschlag.

— **Ponches, Departement Oise, 19. September.** Gestern abend gegen 7 Uhr ist in der Nähe von Fideleire im Kanton Ponches ein deutscher Ballon mit vier Insassen niedergegangen, die sich als ein Fabrikdirektor, ein Staatsanwalt, ein Ingenieur und ein Direktor einer chemischen Fabrik aus Saarbrücken legitimierten. Sie waren nach ihren Angaben am Sonnabend abends 7 Uhr in Saarbrücken aufgestiegen und beabsichtigten nach der Schweiz zu fliegen, wurden jedoch nach der französischen Grenze abgetrieben. Nach den üblichen Formalitäten traten die vier Herren die Reise nach Paris an.

— **Beziers, 19. September.** Infolge falscher Weichenstellung fuhr ein Personenzug gegen einen Güterzug, wobei 7 Reisende zum Teil schwer verletzt wurden.

Deutsches Haus
Elbenstock.
 Dienstag, den 20. September, abends 8^{1/2} Uhr:
Auftreten der beliebten Dresdner
Victoria-Sänger!
 Hedrich, Grosse, Beyer, Sascha, Russell u. a.
 mit vollständig neuem, ausermäßigem
Elite-Schlager-Programm.
Neue Künstler-Possen und Solo-Szenen!
Neue Original-Schlager und Quartette!
Neu Russell's urkomisches Repertoire!
 Vorverkauf bei den Herren G. Emil Tittel, H. Lohmann und im Konzert-Lokal: Num. Platz à —.30 Mk., I. Platz à —.60 Mk., II. Platz à —.50 Mk. Num. Plätze nach Plan nur bei Herrn G. Emil Tittel.

Werter Herr!
 Wenn auch Ihr Alter den besten Hinweis gibt, daß Sie ein wenig mehr an der Hand gefühllos sind, so ist das ein Zeichen, daß Sie ein wenig mehr an der Hand gefühllos sind.
 Suchen Sie
Jul. Melle.
 Betriebsstr. 10/12, 1908.
 Diese Mino-Galbe wird mit Erfolg gegen Gelenks-, Nerven- und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à 1 Mk. 15 und 2 Mk. 25 in den Apotheken erhältlich; aber nur in echt Originalpackung weiß-grün-rot und silber-schwarz & Co., Metabolin-Druck, Schillingen sollte man prüfen.
 Wegen viele Hautleiden, wie
 juckende Dermatosen, Schuppen-
Flechte
 (Psoriasis), Seborrhoea des Kopfes u. Gesichtes, Hautjucken, einfache, eitrige u. entzündliche Acne (Gesichtspickel), Furunkulose, Ichthyosis, Prurigo der Kinder, chron. Ekzeme (juckende Knötchen), u. s. w. verordnet Herr Dr. med. S., Spezialarzt für Hautleiden mit bestem Erfolg **Jucker's Patent-Medizinal-Seife**, à Stk. 50 Pf. (15^{0/10}ig) u. 1.00 Mk. (35^{0/10}ig, stärkste Form), im Verein mit **Juckob-Glycerin** 75 Pf. und 2 Mk. Bei
H. Lohmann.

Ein guter Rat:
 Nehmt nur
„Ozonit“
 (Prof. Gieseler's Patent)
 das moderne Waschmittel
 Es macht die Wäsche blondend weiß!

 Ges. gesch.

80 tüchtige Erdarbeiter
 werden sofort bei hohem Lohn eingestellt. Wilzschregulierung in Carlsfeld.
Robert Berndt Söhne.

Kluge Frauen
 welche ihren Kindern eine reine Haut und schönen, zarten, schneeweißen Teint verschaffen wollen, waschen dieselben nur mit:
Buttermilch-Seife
 von Bergmann & Co., Nadebn., à St. 30 Pf. in der „Sindt-Apotheke“ und bei H. Lohmann.
Einen guten fleißigen
Sticker
 an 1/2-Maschine sucht
 Gust. Schönfelder, Feldstr. 5.

Reifen-Club.
Montag, den 19. September, abends 9 Uhr
Bereins-Abend
 im „Bürgergarten“
Ein Haß Freibier.
Heute Dienstag
Versammlung.

Einen gebienden
Schiffensticker,
 sowie eine
Schiffchen = Aufpasserin
 suchen **Diersch & Schmidt.**
Eine schöne Erkerwohnung
 kann sofort oder später bezogen werden
Mollkestraße 6.
 Die in meiner Aufregung ausgestoßene Beleidigung gegen Herrn Gustav Haas nehme ich hiermit zurück.
Emil Schönfelder.

Ich richte
Jeden Sonnabend
 eine Sendung zu reinigender und färbender Artikel an die
Thür. Kunstfärb. Königsee
 Chemische Wäscherei,
 und bitte um rechtsseitige Aufträge.
C. G. Seidel.
Hausordnungen
 sind wieder vorrätig in der Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**

Niege Jahn.
 Die für heute Montag, den 19. September anderamte **Versammlung** findet erst **morgen Dienstag, den 20. September** nach der Turnstunde statt.
Für Wirte!
 Vorschriftsmäßige **Bierpreis-Plakate**
 sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Oktober 1910 beginnt ein neues Abonnement auf das nunmehr täglich erscheinende Amtsblatt. Wir laden zu demselben hiermit jedermann in Stadt und Land freundlichst ein mit der Versicherung, daß es nach wie vor unsere vornehmste Aufgabe sein wird, unser Blatt immer weiter auszubauen und zu einem gern gesehenen Hausfreund zu gestalten.
 Bestellungen auf unsere Zeitung zum vierteljährlichen Abonnementspreise von 1 Mk. 50 Pfg., einschließlich der beiden wöchentlich erscheinenden illustrierten Gratisbeilagen, werden von jeder Postanstalt, unseren Austrägern, sowie in der Expedition d. Bl. entgegen genommen.
 Inserate sind infolge der weiten und dichten Verbreitung des Amtsblattes in der Stadt und deren Umgebung von wirksamstem Erfolg, weshalb wir die rege Benutzung des Ankündigungsteiles auch hiermit allen Interessenten wiederholt warm empfehlen.
Redaktion und Expedition des Amts- und Anzeigeblasses.